

oder weniger grosse Schare übere Holzbode trampelt sind und mit ere meh oder weniger style Verbeugig eso-nes Meitli – ebe g'engaschert händ. Nume wenn denn g'seit worde-n-isch, es sig Dametour, han-i im Geischt afo Startlöcher grabe; und wenn denn würkli so-ne verirrt Seel uf me losgschüttret het, han-i d'Finke gchlopft, und de het mer mi öppé-ne Halbstund nümm uf em Tanzbode gseh.

Später händ sich de d'Rolle ehner vertuschet und de bin-i ame der abrönntig gsi, wenn keini meh um Wäg gsi isch. Mer gseht do dra wieder emol, wie sich d'Meitli verändere. – Hm.

Denn isch d'Kadettezt cho, wo-n-i als Trompeter i der Musig absolviert ha. Potz, het das eim ame innerlich glüpf, wem-mer mit der frischputzte Gügggi am Umzug zwische de Lüt dure glofse-n-isch, wo chries-dick a der Stross gschtand sind.

Wem-mer so i der Erinnerig chromet, de merkt mer, dass sich näbem üssere Drum und Dra mit em Aelter-wärde no anderi Sache gänderet händ; und eini devo isch sicher d'Freud.

I weiss no, wie-n-i ame am Obe vor em Fescht nid ha chöhone-n-yschlofe, wil i doch ha müsse lose, öb's doch jo nid öppé chömm cho rägne. Und wenn denn d'Muetter spot no lislig d'Türe-n-ufto het, wil si gmeint het, i schlofi scho, und's wyssle Hömli, wo si grad fertig worde-n-isch mit glätte, ufe Tisch gleit het –, de han-i ame richtig in Chüssizipfel bisse vor Freud.

Nochäne chöme de halt ame no Sorge derzue. I weiss scho, jetz het's Erwachsnig, wo dänke: He, was wette-n-aus so Gofe scho für Sorge ha? Aber i meine: ob mer jetz näbem Hansli müess laufe, wo mer näbem Heiri het welle, oder öb mer nume Korporal worde seig statt Wachmeischter – dasch grad so wichtig oder so unwich-tig, wie öb mer em säbe jetz well 25 Franke gä für e Quadratmeter oder 25ehalb, oder öb mer die dopplet Buechhaltig vorteilhaft gnue gfürst heig oder nid. 's chunnt alles uf das use, dass mer nach-eine Zytli müess säge: Hätt i doch säbml Freud gha anstatt gsortet.

Und wil ech de Vorwurf für hütt wett erspare, säge-n-ech: wenn di der Schatz het lo hocke, de dänksch: Habreas, i der Bez het's au no unverdient Murblümli-Buebe und -Meitli, und im Seminar ohe isch no mängi lehrgottefroh, wenn i der Kanti eine fürig isch –, und wenn di sää de glych Rock ahet wie du, de dänksch: Hoffentlich gsehn-i die de ganz Tag nümm; hüt wott i mi nämli freue – und für das isch's Juggedfeschet schliesslich jo do.

I muess jetz no einisch uf die Rede zuggcho, wo-n-i am Afang devo gseit ha, i heig si scho ghört. Wenn i nach em gröschte Teil vo dene gieng, müessst i jetz us-rüefte: Chinder, dänkt bi jedere Glace, wo der abesür-flet, und jedesmol, wenn der's mit em Rösslispiel z'rings-

ume haued, überhaupt de ganz Tag – dänket dra, was de lieb Stadtrot und die no liebere Lehrer und Feschtkomitee und d'Strossewüscher für ne Chrampf gha händ, bis's äntlich so wyt gsi isch. Tag und Nacht händ si gschaffet und vorbereitet, händ de meteorologische Zentralaschalt aglütet, si söllt de jo guets Wäitter mache, und sind goge Tee chaufe fürs Zobe.

Also, Chinder, müessst i jetzt säge, dänket dra und sind defür dankbar und folget guet – und so wyter ... müessst i jetzt säge.

I säge's aber nid.  
Wil mer öppis i Sinn cho isch. Näml: Wenn chiemt-n-allie die wichtige Lüt, wo-n-i vorig ufzelt ha, Gratisfwy über us em Rotsschäller, wenn nid am Juggedfeschet? Wenn chönne si sich am heiterhelle Tag allne Lüt im neue Feschtstaat und em verlehlte Zylinder zeige? Wenn würde si am Umzug zum Publikum us, was em immer so guet tuet, ghöre: «Lueg, sää isch de Herr Sowieso und das det der Profässer XY?» Und wenn chönne d'Lehrer s'Johr dur d'Ferie emol am Donschtig scho afo, wenn nid am Maiezug? Churz, was mieche-n-allie die Fraue und Manne ohni Juggedfeschet? Verlore und verchauta wäre si!

Und was brucht's zume-ne Juggedfeschet? Chind natür-lich.  
Also cheere mer jetzt de Spiess emol um und säge: Liebi Erwachseni, dänket de ganz Tag dra, dass der ohni Chind jetzt keis Fescht hättet, und wenn der öppen-es Göttichind aträffed, de drücked er em e rächte Batze-n-i d'Hand, und sind überhaupt echli dankbar, dass's no Buebe und Meitli git. Als höflichi Lüt säged er natürlu au: Danke! Und wil der do alli binenand sind, mache mer das grad zämethaft. Also: alli Erwachsnige, wo do sind, chlatsche luet und dankbar i d'Händ. Los! ...

Danke, dasch jetzt nätt gsi.

Und ehr do unde, was meined er? Wil jetzt die Gross so schön «danke» gseit händ, säge mer als frünlechi Lütlie natürlich «bitte». Mer mache das au mit Chlat-sche, aber vill lüüter und länger. Allez-hopp, zeiget-nes!  
Und noch einmal trat der Gesamtchor unter der vortrefflichen Leitung von Musikdirektor Andreas Krättli in Aktion. Inbrüstig priesen die Kinder-kehlen und die Trompeten der Kadettenmusik ihre Heimat im Lied «Euseri Heimet», von Rudolf Hagni/Walter Schmid, Instrumentalsatz von Andreas Krättli.

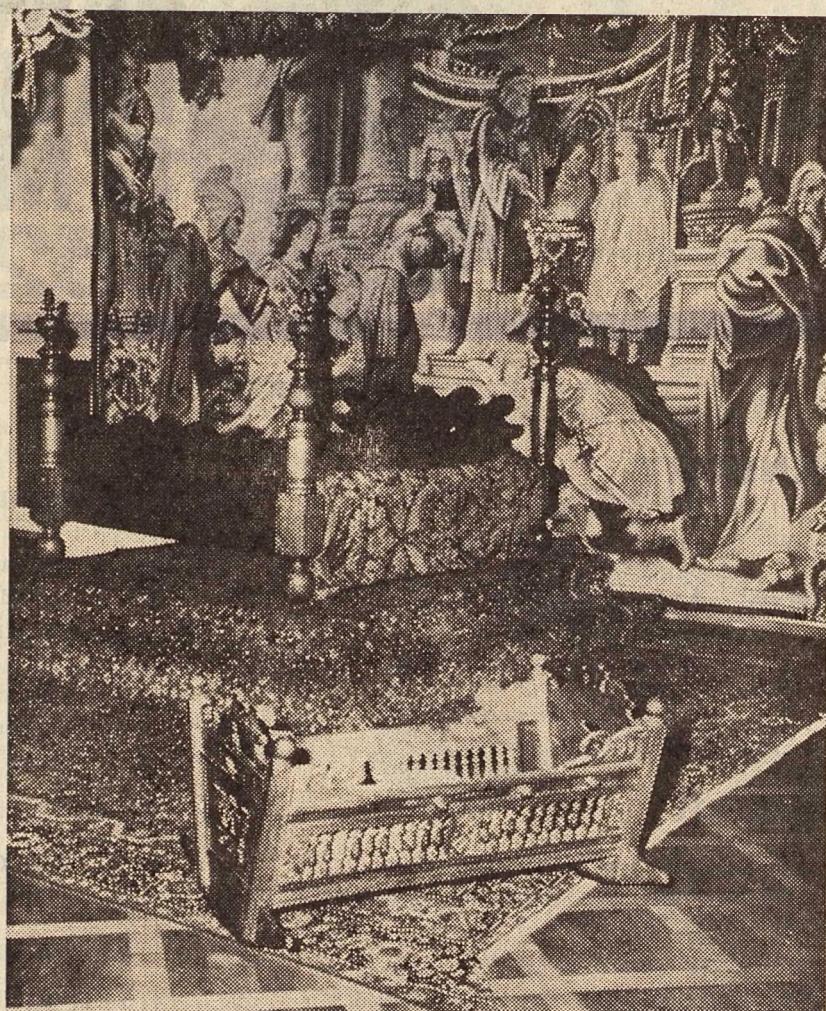
Nach der Morgenfeier hatten die vielen Gaststätten der Stadt alle Hände voll zu tun, um der grossen Kundenschaft, welche zwischen der Morgenfeier und dem Bankett die Gelegenheit benützte, um sich an einer Bratwurst gütlich zu tun oder sich zu stärken.

## Das Bankett im Saalbau

das übrigens durch Frau Vogt mustergültig zubereitet und serviert wurde, vereinigte eine überaus grosse Festgemeinde, die die beiden Säle bis auf den letzten Platz ausfüllte. Kernpunkt des Mittagessens war einmal mehr die Ansprache von Stadtammann Dr. Erich Zimmerlin, die wiederum voller Humor und Ironie war und laufend durch mächtigen Beifall unterbrochen wurde. Vorerst gab er seiner Freude darüber Ausdruck, dass trotz des schlechten Wetters die Beteiligung am Mittagessen gross war und keine Entschuldigungen eingegangen waren, wie dies vor den Gemeindeversammlungen so zahlreich der Fall sei. Sein besonderer Gruss galt den fast vollzähligen anwesenden aargauischen Regierungsräten, denen er zu Handen der kantonalen Verwaltung den Dank der Stadt Aarau dafür übermittelte, dass durch das neue Kantonsschulgesetz, das ja am vergangenen Sonntag vom Stimmvolk angenommen wurde, eine gute Lösung getroffen werden konnte, die die Pflichten und Lasten zwischen Kanton und Stadt Aarau richtig verteilt. Er begrüsste auch die Vertreter des Grossen Rates, der ja an der letzten Sitzung die Anhänglichkeit an die angestammte Residenz durch den Beschluss gewiesen hat, auch während des bald beginnenden Umbaus des Grossratsgebäudes in Aarau zu tagen. Wenn der Gross Rat auch für einige Zeit in Baden getagt hätte, so betonte Stadtammann Dr. Zimmerlin, wäre dies bestimmt kein Landesunglück gewesen. Er gab auch der Hoffnung darüber Ausdruck, dass der Unwillen in Baden nicht lange andauern möge; die andauern den gegenseitigen «Ziggeleien» wirkten überhaupt mit der Zeit langweilig, so dass es Not tue, wenn man sich möglichst bald zu erspriesslicher Tätigkeit zusammenfinde. Im weitern gab Stadtammann Dr. Zimmerlin der Freude darüber Ausdruck, dass am Maienzug keine Meinungsverschiedenheiten bestehen, denn er konnte unter den Anwesenden selbst die grössten Gegner des Stadtrates, insbesondere in

Altstadt-Baufragen, begrüssen. Auch das Obergericht sei sozusagen vollzählig anwesend, wohl aus Freude darüber, dass es in den nächsten vierzehn Tagen noch nicht zugehen müsse. Der Dank des Aarauer Stadtoberhauptes galt ganz besonders den beiden Maienzugrednern, Rektor Dr. Paul Ammann und dem Gymnasiasten Ulrich Däster aus Lenzburg, dem Zeichner des gelungenen Umschlages auf dem Maienzugprogramm, Bezirkslehrer Deutsch, sowie dem Verfasser der Maienzuggeschichte, H. R. Fehlmann. Ganz besonders habe es Kunstmaler Fritz Brunhofer getroffen, als er als Sujet der Bankett-karte die Wetterkommission gewählt habe. Ihm gab er aber die freundliche Empfehlung, im nächsten Jahr nach einem andern Motiv zu suchen, denn man möchte doch vor allem wieder schönes Wetter haben. Im vergangenen Jahr – bei den Aarauern gehe ja das Jahr von Maienzug zu Maienzug und nicht von Januar bis Dezember – sei in der Stadt allerhand geleistet worden. Man habe am Bahnhof zu bauen begonnen. Wenn auch noch nicht am richtigen Ort, so sei doch anzunehmen, dass man – wenn man schon einmal angefangen habe – nicht mehr so schnell aufhöre. Die neue Kunsteisbahn sei erstellt worden, der Busbetrieb habe sich zu einer Dauereinrichtung entwickelt, und auch die «Hugei» sei wiedererstanden. Auch die Zürcher Pferderennen hätten in Aarau stattgefunden. Deshalb habe man aber noch nicht im Sinn, sich eingemeinden zu lassen. Hingegen würde der Stadtrat einige seiner repräsentativen Pflichten ganz gerne dem Zürcher Stadtpräsidenten übertragen.

Schon bald nach dem humorvollen Querschnitt durch das Aarau zwischen den beiden letzten Maienzügen, der von der dankbaren Tafelgemeinde mit herzlichstem Applaus aufgenommen wurde, musste der Saalbau geräumt werden, denn bereits kurz nach zwei Uhr nahmen die Schüler der oberen Klassen Besitz vom Saal, um zu ihrem Recht zu gelangen.



Unser Bild zeigt eine aus der Ostschweiz stammende Bettstelle aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit einem prächtigen Wandteppich des Brüsseler Jan Raes aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

## Wohnkultur im Schloss Jegenstorf

Nach dem neuen Plan für die Berner Schlösser soll das Schloss Jegenstorf bei Bern weiterhin für die Darstellung der städtischen Wohnkultur im 17. bis 19. Jahrhundert repräsentativ sein. Im vergangenen Jahr war das Schloss unter dem Schlagwort «Wohnkultur des alten Bern» eingerichtet; dieses Jahr steht die Einrichtung und Ausstellung, die bis zum 16. Oktober dauert, unter dem Motto: «So schliefen unsere Vorfahren». Ausgestellt sind dieses Jahr eine ganze Reihe von Schlafzimmern mit Mo-

biliar aus dem 17. bis 19. Jahrhundert aus Berner Privatbesitz sowie aus schweizerischen Museen. Mit Betten und Wiegen und allen möglichen Ausstattungsstücken eines Schlafzimmers bieten die wie immer mit auserlesenen Gemälden geschmückten Schlafzimmer einen prägnanten Einblick in den Wandel der rein formalen und der kunstgeschichtlichen Auffassung zur Gestaltung eines Schlafzimmers.

Die Spiele im Schachen fielen dahin, so dass sich all die rund 3000 in Aarau die Schule besuchenden Knaben und Mädchen, Jünglinge und Töchter in die ihnen reservierten Turnhallen begaben, wo der Tanz begann. Es herrschte überall ein fürchterliches Gedränge. Die Schüler insbesondere der unteren Klassen halfen sich indem sie sich, als der Regen einmal nachgelassen hatte und sogar die Sonne leicht zum Vorschein kam, ins Freie begaben, wo sie ihre Spiele durchführen konnten. Und schon nahte die vierte Nachmittagsstunde und damit die Zeit des Zobig, das wiederum durch hilfreiche Frauen aus der Stadt den vielen hungrigen Mäulern serviert wurde und herrlich mundete. Hier herrschte eine Stimmung, wie sie besser nicht hätte sein können. Man hatte sich ganz allgemein mit dem Wetter-Missgeschick versöhnt.

Nachdem sich das Wetter am Nachmittag verbessert hatte, konnten die Kleinen ihre Spiele sogar ausserhalb der Turnhallen durchführen. Von Zeit zu Zeit brach sogar die Sonne durch, obwohl das Wetter kühl blieb. So hat denn der Nachmittag und der Abend, der nicht nur in den Gaststätten, sondern auch auf der Schanz Hochbetrieb brachte, noch einiges gutgemacht, was der Morgen verdorben hatte. Trotzdem geht der Maienzug 1960 als ein den Unbildern der Witterung zum Opfer gefallener Festtag in die Geschichte ein. Nach allen vielen Maienzügen, die in den letzten Jahren von gutem Wetter bedacht worden waren, empfand man dieses Pech ganz besonders.

## Bücher

Bovet / Pflugfelder / Oettli / Kielholz / Vogt, *Die Süchtigkeit*, Gotthelf-Verlag, Zürich.

Drei Mediziner, ein Naturwissenschaftler und ein Theologe bearbeiten diese brennende Frage in einer allgemeinverständlichen und hilfreichen Art: Dr. Th. Bovet legt in einer grundsätzlichen Arbeit die Ursachen jeder Süchtigkeit dar. Dr. G. Pflugfelder beleuchtet die Frage der Alkoholsüchtigkeit. Dr. M. Oettli untersucht die Gefahren und Schädigungen eines übermässigen Nikotingenusses. PD. Dr. P. Kielholz umreist den Problemkreis der Medikamentensucht und abschliessend stellt der Seelsorger – denn im Kern ist es eine seelsorgerische Frage – die ganze Not all unserer Bindungen unter das befreiende Ereignis der Christusbegegnung. Pfarrer Dr. P. Vogt zeigt unter der Überschrift «du bischt Gottes Werchzüg» den Sinn unseres Menschseins und kann dies nur tun, indem er Versöhnung und Erlösung in Jesus Christus zum zentralen Anliegen seiner Botschaft macht.

Ulrich Bräkers: *«Lebensgeschichte und natürliche Abenteuer des Armen Mannes im Tockenburg»*

Sie gehört zu den Werken, die nicht veralten und die immer wieder dankbare Leser finden. Der Garnhauser Bräker schrieb seine Erinnerungen als eine Art Rechenschaftsbericht für seine Kinder und dachte bei der Niederschrift nie an eine Veröffentlichung; nur mit Widerstreben gab er schliesslich seine Einwilligung dazu. Umso unmittelbarer spricht er den Leser an. Trotz harter Missgeschicke – u. a. wurde er durch gewissenlose Landsleute einem Werbeoffizier in die Fänge geliefert – verlor er nie seinen Frohmut und seine Zuversicht; immer wieder rettete ihn

sein unerschöpfliches Gottvertrauen aus seelischer Not und Verzweiflung. – Die vorliegende 5. Auflage hält sich genau an den Wortlaut der ursprünglichen Ausgabe von 1789; Änderungen am Text wurden nur soweit vorgenommen, als die heutigen gültigen Regeln in Orthographie und Interpunktions Abweichungen verlangten. (Verlag: Gute Schriften, Basel, zu ihrem 70-jährigen Bestehen herausgegeben.)

## Helmut Berve, Spätzeit des Griechentums

Die griechische Geschichte von Helmut Berve, seit langem eine klassische Darstellung dieser grossen Epoche, liegt mit dem dritten Band «Spätzeit des Griechentums», der jetzt in der Herder-Bücherei erschienen ist, vollständig als Taschenbuchausgabe vor. Berves zusammenfassende Betrachtungsart, in der Politik, Wirtschaft und Kultur in ihrer Verflechtung und wechselseitigen Bedingtheit aufgezeigt werden, ist gerade der Spätzeit des Griechentums besonders angepasst. Zeigt diese Zeit den Zerfall der in grossartiger Genügsamkeit in sich geschlossenen griechischen Form, ist es ein Ueberstieg in bisher nicht gehahnte Höhen und Tiefen menschlicher Existenz, oder ist der Hellenismus der exemplarische Vorläufer einer Menschheitskultur? Wenn auch die Urteile über den Hellenismus auseinandergehen, Hellas ist dennoch das Land unserer geistigen Herkunft geblieben, das wir nur vergessen können, wenn wir uns selbst aufgeben. (Dieser dritte Band enthält im Anhang eine internationale Bibliographie und ein Gesamtregister zu den drei Bänden. Vorausgegangen sind «Griechische Frühzeit» und «Blütezeit des Griechentums». Verlag Herder, Freiburg.)

## Zeitschriften

### Regionalplanung im In- und Ausland

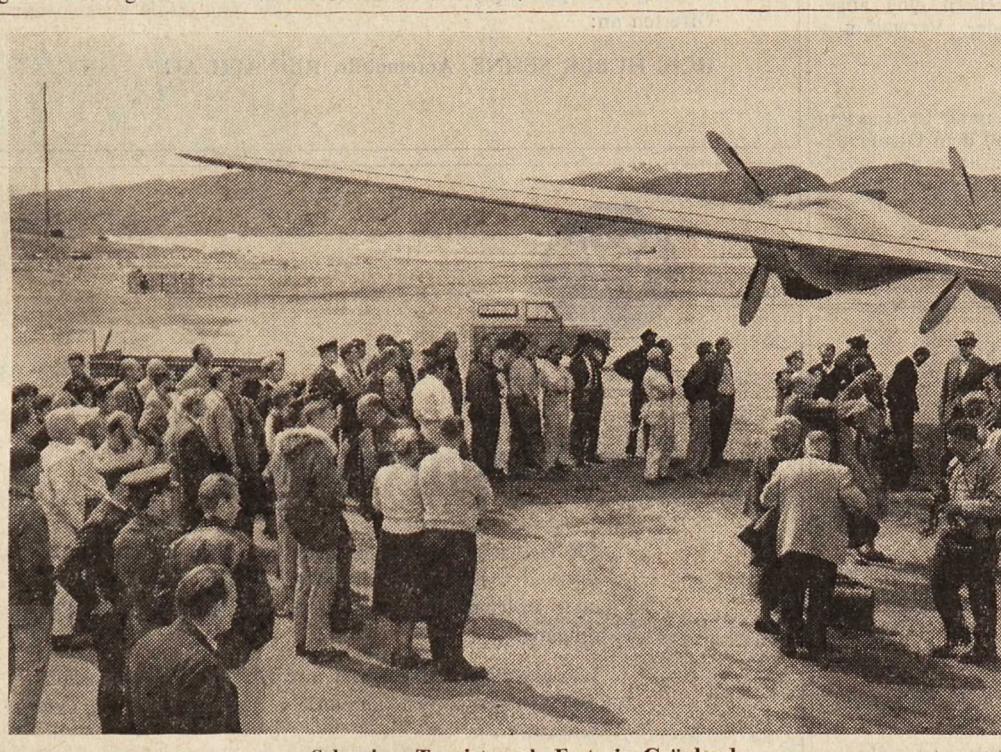
Fragen zumal der Regionalplanung sind die beiden neusten Hefte der von den Schweizerischen Vereinigungen für Landesplanung und für Gewässerschutz herausgegebenen Zeitschrift «Plan» gewidmet. Der Leser findet eine interessante Darstellung der Siedlungs- und Industrieplanung in der Region, dem sich als praktische Beispiele Hinweise auf die Wasserbeschaffung und Abwasserbeseitigung im aargauischen Birrfeld und auf die Industriezonplanung Wynenfeld der Gemeinden Buchs und Suhr, ebenfalls im Aargau, anfügen. Kantonsbaumeister Jeltsch erstattet einen Bericht über die rechtlichen Grundlagen und die Entwicklung der Regionalplanung im Kanton Solothurn. Seine Ausführungen sind bemerkenswerte Darlegungen über die Lösung von Regionalplanungsfragen im Rurhgebiet und in Oesterreich gegenübergestellt, aus denen die intensive Beschäftigung mit diesen Dingen im Ausland ersichtlich wird.

**Unsere  
HEKTAREN-  
Versicherung**

den Bedürfnissen  
der einzelnen Betriebe  
angepasst

**WAADT**  
UNFALL

**HANSRUEDI MATTER**  
Inspektor  
Kölliken, Tel. (064) 3 72 43  
Aarau, Tel. (064) 2 59 83



Schweizer Touristen als Erste in Grönland

Die Welt wird kleiner, und Touristen erobern sich Gebiete, in die sich früher lediglich heroische Naturforscher wagten. Mit grossen Schlagzeilen verkündete die Presse von Grönland, dass in der ersten Touristengruppe, die demnächst in die unwirtlichen Eisregionen vorstossen will, der Grossteil aus der Schweiz gekommen ist.